Tag des Flüchtlings

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Schweizerische Rote Kreuz**

Band (Jahr): **78 (1969)**

Heft 1

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-974333

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Tag des Flüchtlings

Flüchtlingsschicksal! Wer es nicht am eigenen Leibe erlebt hat, ahnt wohl kaum, wieviel Grauen und Not das eine Wort in sich schliesst. Aber die Dichter haben es weitergetragen, verbittert die einen, kämpfend und hoffnungsvoll die anderen. Und am Dichterwort lässt sich ermessen, was im Verlauf der Jahrhunderte und Jahrzehnte so vielen in Ost und West, in Nord und Süd zum traurigen Schicksal wurde: vertrieben werden aus der Heimat, umherirren von Land zu Land, nur geduldet sein in der Fremde.
Im Mittelpunkt einer Feier zu Ehren des Flüchtlings stand daher das Dichterwort, wie es in eindrucksvollem Vortrag von Peter Lotar, selber Flüchtling und Dichter, Gestalt annahm: «Erlauben Sie mir, der ich auch einst als Flüchtling in dieses Land kam, das Wesen des Flüchtlings und seiner Existenz mit den Augen der Dichter anzusehen und mit ihren Worten auszudrücken. So verschieden wir auch sein mögen, die wir hier versammelt sind, verschieden nach Herkunft, Sprache, Beruf, Weltanschauung, in einem dürften wir einig sein: dass wir nicht leben können ohne Freiheit und Gerechtigkeit. Dabei sind wir aus eigenster, bitterer Erfahrung Realisten. Wir wissen, dass es die persönliche Freiheit und Gerechtigkeit auch im Alltag zu verteidigen gilt.»

In bewegenden Worten erstand das Bild jener grauenvollen Zeit, da man die Menschenwürde mit Füssen trat und die Juden verfolgte, aus Deutschland vertrieb. «Jeder von uns, der mit zerrissenen Schuhen durch die Menge geht, zeugt von der Schande, die jetzt unser Land befleckt», schrieb Berthold Brecht, und die Nobelpreisträgerin Nelly Sachs sang gar manches traurige Lied, in dem sie das Schicksal ihrer Leidensgenossen beklagte.
Es fiel Peter Lotar nicht schwer, von dort den Weg zu finden über das Flüchtlingsschicksal der Ungarn bis hin zu jener Tragödie, die sich heute mitten unter uns abspielt. Dass das letzte Wort der Hoffnung galt, der Hoffnung auf eine neue Heimat, die ein jeder sich neu schafft, war tröstlich und liess im Vortragenden einmal mehr den Dichter erkennen, der den Weg aus dem Dunkel ins Licht weist.
Waren auch bei vielen die Kenntnisse der deutschen Sprache zu gering, um alles zu erfassen, was Peter Lotar so vollendet umriss, so spürte doch jeder die Feierlichkeit des Augenblicks.
Die Schweizerische Zentralstelle für Flüchtlingshilfe hatte bereits im Frühling 1968, als noch niemand ahnte, was die kommenden Monate bringen würden, geplant, einen Tag des Flüchtlings durchzuführen. Dieser Anlass fand, überschattet durch die Geschehnisse in der Tschechoslowakei, am 23. November im Berner Bürgerhaus statt. An die hundert Menschen, Geladene aus fremden Ländern, die das Los des Flüchtlings am eigenen Leibe erfahren hatten, fanden sich ein. Man sprach herzliche Worte zueinander, ob man sich kannte oder nicht. Gleiches Schicksal bildete das Band der Gemeinschaft, und jene, die von Schweizer Seite an dem Festtag teilnahmen, waren in den Kreis aufgenommen. Konnte man es schöner ausdrücken, als es die Flüchtlingsmutter, Frau Dr. Gertrud Kurz, tat? In schlichter Herzlichkeit sprach sie aus, was alle bewegte: «Sind wir heute nicht eine Familie, ein Völkerbund im kleinen? Das wollen wir nicht vergessen.»

Warme Anteilnahme sprach aus den Worten jener, die den Willkommensgruss entrichteten: Der Präsident der Schweizerischen Zentralstelle für Flüchtlingshilfe, Kantonsrat Siegfried, wies darauf hin, dass das Jubiläumsjahr der Menschenrechte leider deutlich gezeigt hat, dass das Problem der Menschenrechte noch immer seiner Lösung harrt. Im Namen des Bundesrates sprach Dr. Schürch vom Eidgenössischen Justiz- und Polizeidepartement. Seine Worte waren ein Appell an die Mitbürger, sich stets vor Augen zu halten, dass zur Asylgewährung die harmonische Eingliederung des Flüchtlings kommen müsse und dass hier Sympathie und Mithilfe der Bevölkerung unabdingbare Voraussetzung bilden.
Der spontane Applaus, mit dem Frau Dr. Gertrud Kurz begrüsst wurde,war ein Zeichen des Dankes für all das, was diese Frau in selbstverständlicher Nächstenliebe für die Fremden in unserem Land getan hat. Es sind dreissig Jahre her, seit sie die ersten Flüchtlinge — es waren Juden — in Bern begrüsste. Jahr für Jahr galt es, neue Menschen, neue Schicksale, neue Gewohnheiten kennenzulernen, neues Verständnis zu wecken. Verlorenes kann man nicht ersetzen. Der bittere Schmerz bleibt. Aber man kann ermutigen zu einem neuen Anfang. So hat die Flüchtlingsmutter unzähligen Heimatlosen zur Seite gestanden und vorgelebt, was sie an jenem Tag der Gemeinschaft sagte.

Dem ernsten Teil folgte das Heitere, bei dem Folklore zur Freude aller im Vordergrund stand: Volkstänze und Volkslieder, dargeboten von verschiedenen Flüchtlingsgruppen, weckten die Erinnerung an die Heimat. In der Hoffnung, dass dieser Flüchtlingstag zu einer Gewohnheit werde möge, und in dem Gefühl, zu einer Gemeinschaft zu gehören, ging man am Abend auseinander.

ebh.